



**g** GOLLENSTEIN

# REB MOSCHE MERZIG

UND DIE  
JÜDISCHE GESCHICHTE  
DER STADT

ALFRED DIWERSY  
HANS HERKES (HRSG.)

# DAS BLEIBENDE UND DAS ANDERE

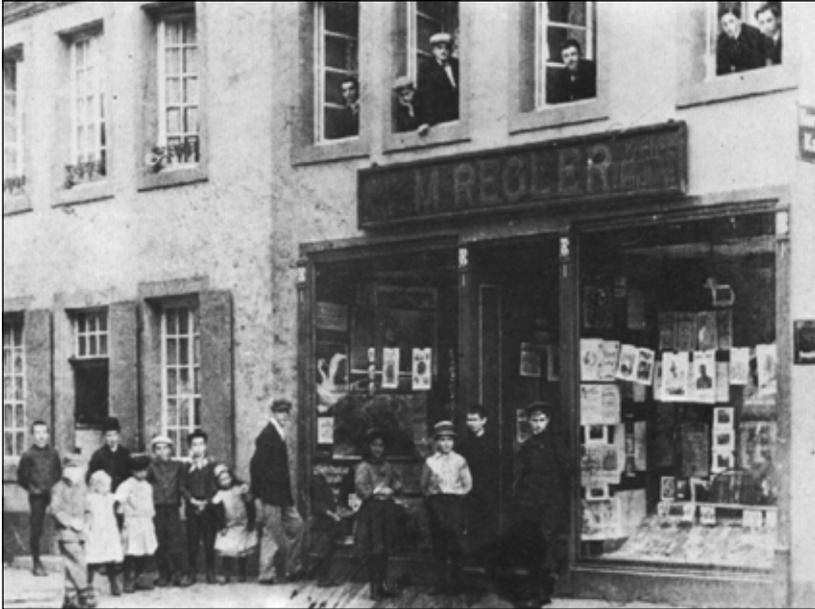
## Über das jüdische Leben in Merzig um 1900, über das Schicksal der Familie Naphtali Hanau und von der Freundschaft zwischen Max Hanau und Gustav Regler

Von Annemay Regler-Repplinger

„In dieser Kleinstadt herrschten ganz besondere Verhältnisse: die etwa 70 jüdischen Familien standen im engsten freundschaftlichen Verhältnis mit den ortsansässigen Katholiken: das ging so weit, dass alle Feste gemeinsam gefeiert wurden, auch religiöse, so dass z.B. die katholische Jugend zum Simchat-Thora-Ball eingeladen wurde. Die wenigen Protestanten standen ganz außerhalb und spielten die Rolle einer Minorität. In diesem Milieu verstanden sich Freundschaften zwischen katholischen und jüdischen Kindern und jungen Leuten von selbst. Von da ausgehend pflegte der Kämpfer und Idealist Gustav Regler [...] immer Beziehungen zu Juden“, so schildert Erna Hanau 1963 in einer Tel Aviver Zeitung<sup>1</sup> aus Anlass des Todes von Gustav Regler bei einem Rückblick die Situation in Merzig Anfang des 20. Jahrhunderts.

In der Autobiographie „Das Ohr des Malchus“<sup>2</sup> beeindrucken den Leser die Beobachtungen des Schriftstellers über seine Kinder- und Jugendzeit, die seine Sozialisation stark prägten, durch lebendige und differenzierte Bilder, vor allem dort, wo sie sich dem Thema des religiösen Glaubens widmen.<sup>3</sup> Der skeptische Knabe, in gewisser Weise entmythologisiert trotz oder gerade wegen der Märchen, die seine gläubige Mutter Helene Regler auch auf die katholische Religion ausdehnte, wandte sich, heranwachsend, daraufhin vermehrt seiner jüdischen Umgebung zu.

In unmittelbarer Umgebung seines Elternhauses in der Poststrasse lebten damals viele jüdische Geschäftsleute, Händler und Ärzte.



*Buchhandlung M. Regler Merzig, Poststrasse, um 1909. Gustav Regler (an der Türe) mit Familienangehörigen und Nachbarsleuten*

Gleich nebenan wohnte der wohlhabende Pferdehändler Isidore Kaufmann mit seiner Familie.<sup>4</sup> Für seine Söhne war sogar eine französische Gouvernante in Stellung.<sup>5</sup> Einem der Söhne, vermutlich Fritz, gab Gustav Nachhilfeunterricht.

An deren Haus schloss sich der Lebensmittelladen der Bonnems an. Die Häuser von Stern, Dr. Simon und der Familien Weil standen ebenfalls in der Poststrasse, und um die Ecke lebten die Schnerbs und der Zahnarzt Dr. Liliendorf, um nur einige jüdische Mitbürger aus der damaligen Zeit zu nennen.

Im Haus des jüdischen Lehrers, Kultusbeamten und Schächters Isaak Tannenbergs, welches sich neben der Synagoge befand, war Gustav Regler häufig zu Gast.



*Pferdehändler Isidore Kaufmann, seine Familie und die Gouvernante „Melle“, Merzig, Poststrasse*

Öfters aber noch verkehrte er im Haus seines besten Jugendfreundes Max Hanau in der Triererstrasse 18 in der Nähe des Seffersbaches. Max erläuterte ihm die Bräuche der „seltsamen jüdischen Nachbarn“ und verhalf ihm zu einem heimlichen Besuch in der Synagoge.<sup>6</sup> Beide blieben sich ein Leben lang verbunden. Davon später mehr.

Der Name Hanau ist ein Herkunftsname und wird als eine der ältesten jüdischen Ansiedlerfamilien in unserer Gegend angesehen.<sup>7</sup> Vermutlich 1591 vertrieben aus Hanau-Münzenberg, als der dortige Herrscher Graf Philipp Ludwig II bzw. dessen Vormünder, den Juden den Geleitschutz aufsagten, kamen die Hanaus über Lothringen um 1648 nach Merzig.<sup>8</sup>

Überspringen wir nun ein paar Jahrhunderte des eigentlichen Themas wegen.

Naphthali Hanau, der Vater von Max Hanau wurde am 27. September 1861 in Merzig geboren. Er stammte aus der zweiten Ehe seines Vaters Moses Hanau mit Philippina Weiler, die dieser 1857 geheiratet hatte.<sup>9</sup>



*Poststrasse um 1910. Im Hintergrund das Rathaus, links die Geschäfte von Bonnem und I. Weil, rechts von J. Weil*

Sowohl im „Das Ohr des Malchus“, als auch noch ausführlicher in dem Vor-entwurf zu seiner Autobiographie „I would do it again“,<sup>10</sup> gehörte die ganze Aufmerksamkeit des jugendlichen Regler diesem Mann.

Naphthali Hanau war Kaufmann, Stadtratsmitglied und langjähriger Vorsitzender der jüdischen Gemeinde Merzig.<sup>11</sup>

Als der Vater von Gustav Regler, Michael Regler, zu seinen Kindern ermahrend von den zu achtenden, guten Minoritäten sprach und damit die Juden meinte, die einen unsichtbaren blauen Hut trügen, (im Gegensatz zu den Helmen der Protestanten!) suchte sein Sohn Gustav beim Getreidehändler Hanau diese Kopfbedeckung.

„Manchmal war der Hut da, aber nicht immer. Manchmal störte mich des Alten trockener Witz, manchmal fürchtete ich mich, wenn ich ihn in einer Ecke seiner geräumigen Wohnung fand, mit weißem Béret auf dem Kopf und einer Gebetsschnur um den Hals, Texte murmelnd, die ich nicht verstand. Er erklärte



*Naphtalie Hanau mit seiner Frau Regine und den Söhnen Otto, Alfred, Max (Mitte), um 1925*

mir eines Tages, dass er sein Gesicht Zion zu gewandt habe, dem Tempel der Vergangenheit, der gleichzeitig die Verheißung der Zukunft barg.

Ich kam ihm nicht näher dadurch, im Gegenteil, ich wusste nun, dass ich von etwas ausgeschlossen war. Es stieß mich mein Ausgeschlossensein mit Gewalt zu der Kirche ohne Turm. Die Synagoge lag in der Strasse, wo die reichsten Bauern der Stadt ihre Pflüge und Pferde bereithielten. Es roch nach Weizen dort und dem Schweiß der Tiere; die Bauern saßen am Abend vor den Türen, wie Abraham vor seinem Zelt saß, als die Engel kamen. Es war an einem Freitag, dass Max mich belehrte über den sensationellen nächsten Tag, den Versöhnungstag Jom Kippur. Alle Juden würden sich in der Kirche einschließen, würden dort stehen in ihrem Totenhemd, würden singen und beten,

bis das Schoferhorn ihnen mitteilte, dass Gott, der Unaussprechbare, ihnen alle Sünden verziehen habe. Sie würden den ganzen Tag nicht essen, erst wenn der Stern sich am Himmel der Sonntagnacht zeigte, dürften sie anbeissen.“ Die Einzelheiten dieses heimlichen Besuches von Gustav Regler im Versteck auf dem Balkon der Synagoge sind teilweise auch nachlesbar in „Das Ohr des Malchus“: die klagenden Gesänge, das Hantieren mit den Thorarollen. Aber gerade das Fasten hatte sich Gustav auch als seine eigene Prüfung vorgenommen „um zwei Religionen zu erwerben. Ich würde diesen Tag durchstehen und dann auch Jude sein. Jude und Christ.“ Am Ende dieses tapfer durchgehaltenen Tages und seines Bekenntnisses der in seinen Augen großen Tat der Enthaltensamkeit, meinte sein jüdischer Zuhörer nur lakonisch: „Deshalb bist du immer noch kein Jude. Und wirst es nie werden. Vielleicht ein Shabbesgoi.“<sup>12</sup>

Ja, damit sind wir bei den andersartigen Gebräuchen der Juden wie sie Regler damals wahrnahm, durchaus auch sah als maßlos übertriebene Bräuche, wie etwa das Gebot der Sabbatruhe. Gleichzeitig verhalf es ihm – nach einer etwas wichtiguerischen Bemerkung – eine unentbehrliche Hilfe in verschiedenen Haushalten zu sein. Ein Mann wollte Geld kassieren bei Familie Kaufmann am Sabbat, eine Kundin Öl im Laden der Bonnems abgefüllt haben. Gustav Regler sprang ein.

Regler suchte weiter nach Verbindungslinien zum Judentum. Er glaubte sie in den Bettlern gefunden zu haben. Jeden Mittwoch saß in der Regler’schen Küche ein Bettler am Tisch in der Küche. Mutter Helene bediente ihn selbst, bekam dafür den neuesten Klatsch der Woche zu hören. Im Hause Hanau war die Verpflichtung für solch ein Mahl größer und weniger freiwillig. Die Wanderbettler, die ihren Pass für eine Durchreise dem Rabbi zeigten und dann den jüdischen Familien zugeteilt wurden, schienen nicht immer wirklich bemitleidenswert. Aber „sie waren ein Instrument Gottes, der die Gläubigen auf die Probe stellte“. Sie nisteten sich wochenlang ein, benahmen sich ungebührlich. Anlass für Max Hanau sich bei seiner Mutter zu beschweren, dass diese so viel mehr erlaubt bekamen als die eigenen Kinder und dass man mit administrativen Mitteln das Problem aus der Welt schaffen könnte. Der dazukommende

Vater Naphthali Hanau sah seinen Sohn mit langem Blick an und sagte: „Nicht aus der Welt schaffen, aber aus deinem Gewissen?!“. Der eintretende Bettler wurde mit Verneigungen des alten Hanaus empfangen. „Es war als wenn er sich entschuldigen wollte, dass Max so ungebührlich vor dem verkleideten Boten eines Größeren stände.“

Pubertäre gemeinsame Erfahrungen prägten ebenfalls die Freundschaft von Max und Gustav. Der ein Jahr ältere Max<sup>13</sup> gab sich allemal zynischer und erfahrener. In Königsberg, während ihrer militärischen Ausbildung, trafen sich 1916 beide nach der Gymnasialzeit wieder.



*Gustav Regler und Max Hanau  
als Pioniere in Königsberg 1916*

„Max hatte drei Bräute dort, eine für Wurstwaren, eine für Gebäck, eine für Rauchwaren nach dem Prinzip sich gut durchschlagen zu wollen. Außerdem glaubte er weder an Sieg noch an den Sinn des Soldatseins.“<sup>14</sup> Diese Auffassung stand im Gegensatz zu den ernsthafteren Überlegungen von Gustav Regler, den die patriotische Begeisterung zunächst voll erfasst hatte. Allerdings lehrten ihn seine Kriegeinsätze in der mörderischen Kampflinie am Chemin des Dames in Nordfrankreich an diesem Sinn bald zu zweifeln. Seine Briefe an den Vater zeigen einen Soldaten, der immer mehr die Illusionen verlor, auch wenn er noch an die Notwendigkeit einer neuen Ära für Deutschland durch den Krieg glaubte. Regler wurde gasvergiftet

und war nach einem Aufenthalt in der Nervenanstalt Waldbröl ein anderer geworden. Von Max Hanau ist aus dieser Epoche nicht mehr bekannt. Aber über seinen älteren Bruder Sally Hanau wissen wir, dass dieser als Kriegsfreiwilliger Einjähriger Gefreiter im Einsatz war und bei der Feld-Artillerie im Gefecht bei Podworszisk/Rußland am 18. September 1915 gefallen ist. „Im blühenden Alter von 21 Jahren in heller Begeisterung für den Kampf fürs Vaterland“<sup>15</sup> starb dieser Sohn. Da wussten die Eltern Naphtali und Regina Hanau noch nicht, welches Schicksal den beiden Söhnen Alfred (Fred) Hanau und Otto (Othon) Hanau<sup>16</sup> bevorstand. Alfred Hanau flüchtete vor Hitler, wie so viele, in das vermeintlich sichere Frankreich, dort wurde er von den deutschen Besatzern gefasst und über Drancy bei Paris<sup>17</sup> am 27. März 1944 nach Auschwitz deportiert. Am 26. Januar 1945 führte ihn sein Leidensweg nach Buchenwald, wo er am 4. April 1945 lt. Beurkundung starb. Otto Hanau sah seine Rettung auch im Nachbarland. Doch man fasste ihn 1944 in Lyon am Bahnhof und er wurde dort sofort erschossen.<sup>18</sup>

In den 20er Jahren schlugen Max Hanau und Gustav Regler verschiedene Wege ein, aber immer wieder kam man bei Abstechern in die Heimat zusammen, wie das Foto im Freundeskreis um 1929/30, aufgenommen in der guten Stube bei Reglers, belegt.<sup>19</sup>

Regler als Kommunist und Status-quo-Gegner wurde zum Staatsfeind Nr. 19 erklärt und ausgebürgert<sup>20</sup> und ging über Frankreich ins mexikanische Exil. Die Einzelheiten sind allgemein bekannt und es erübrigt sich, sie hier weiter darzulegen.

Max Hanau fuhr ins Gelobte Land. Ein Brief von ihm aus Tel Aviv aus dem Jahre 1936 an seinen Freund in Paris schildert die eigene Situation, die von Aufbauwillen, aber auch Skepsis zeugt. „Ich bin wirklich vollkommen unvoreingenommen hier angekommen, d.h. ich habe mich bemüht, verschiedene Vorurteile zurückzusetzen, so dass ich mancherlei Schönheitsfehler übersehen konnte. Andererseits muss man die vielen wirklich großen Leistungen unbedingt anerkennen. Und diejenigen, die die wirklichen Leistungen vollbracht haben, die aus dem Land etwas aufgebaut haben, was zu bewundern ist, das sind die



*Familie Regler mit Freunden, um 1929/1930*

Idealisten, im Gegensatz zu einer nicht unbedeutenden Menge Materialisten, letztere nicht die angenehmsten Zeitgenossen. Und diese Idealisten sind aber auch die Vertreter des neujüdischen Nationalismus, von denen du schreibst. Ich bin nach all den trüben Erfahrungen im alten Europa bestimmt kein Anhänger eines wie immer gearteten Nationalismus.“<sup>21</sup> Hanau räumt im Brief ein, dass er durch seinen erst kurzen Aufenthalt in Israel sich noch nicht ein endgültiges Urteil erlauben dürfte. Aber er weist auch auf die Tatsache eines wachsenden arabischen Chauvinismus hin, den man womöglich mit den gleichen Mitteln bekämpfen sollte und dass eine Nachgiebigkeit gegenüber diesen Menschen mit ihrer besonderen Mentalität nur deren Gefühl der eigener Überlegenheit und der Feigheit des anderen verstärkt. Ein womöglich „schneidigeres Vorgehen“ der Juden hätte vielleicht den monatelangen Überfällen, Mord und Zerstörung ein Ende gesetzt. Aber nur ein wirklich friedliches Leben und Miteinanderarbeiten sei auf Dauer tragbar und auch möglich.

Ja, so habe auch ich in der Nachkriegszeit Max Hanau kennen gelernt. Mit seiner ebenfalls jüdischen Frau Erna, geborene Heinemann aus Frankfurt, die er im Januar 1945 in Tel Aviv heiratete, besuchte er unsere Familie einige Male in Merzig. Ich fand ihn aufgeschlossen und milde. Anders weiß ich es nicht zu formulieren Auch meine Erinnerungen an ein Treffen mit seinem Jugendfreund Gustav bei einem Ausflug nach Metz 1957 werden mir durch Fotos bestätigt.

Jüdische Nachbarn und jüdische Freunde, später auch in aller Welt, (wie etwas Manès Sperber, Arthur Koestler, Egon Erwin Kisch), waren für Gustav Regler stets eine Selbstverständlichkeit. Die Hochachtung für sie drückt sich in seinen Schriften aus. So schrieb er im Rückblick über das Nürnberg von 1926, als er als Redakteur vorübergehend dort lebte: „Es gab viele Juden dort, Juden von jener unaufdringlichen, dem Geist ergebenen Art, die dann ausgemerzt wurden. Wir schrieben, als ob ganz Europa uns läse, aber diese Verspieltheit verdankten wir gerade jenen achttausend Juden, die uns lasen und die eben bestes Europa waren.“

Diese Beurteilung hat sicherlich auch seinen Freund Max Hanau miteinbezogen.

Das Andere im „Nachbarn“ wahrzunehmen, zugleich aber auch weitherzig und respektvoll zu beurteilen und mit Toleranz und Verständnis zu begegnen, stünde der Welt heute ebenfalls gut an.



*Max Hanau und Gustav Regler  
1957 in Metz*

## **Anmerkungen**

- 1 *Erna Hanau, Gustav Regler, in: Neueste Nachrichten, Tel Aviv, 11.3.1963*
- 2 *Gustav Regler, Das Ohr des Malchus, EA Köln 1958*
- 3 *Ohr S. 13-40*
- 4 *Isidore Kaufmann (1863-1920) war verheiratet mit Pauline geb. Beer (1864-1921). Gustav Regler sprach versehentlich von Sarah K. Das Ehepaar Kaufmann hatte zwei Kinder: Alfred, geb. am 5. November 1892 in Merzig. Dieser war angehender Arzt, als er im Sanitätsdienst während des 1. Weltkrieges sich eine Infektion zuzog, und in Saarlouis am 6. Juli 1915 starb. Die prächtige Säule mit dem Äskulapstab auf dem jüdischen Friedhof erinnert bis zum heutigen Tag an ihn. Sein Bruder Fritz (1898-1873) lebte bis zu seinem Tod lange in Grénoble/ Frankreich.*
- 5 *Es handelte sich um Mademoiselle Aricie Schellenberg genannt Melle laut einem Gespräch mit dem Sohn von Fritz Kaufmann, Alfred Kaufmann (geb. 1935) in Brié-et-Argonne /Frk, im Sommer 2005*
- 6 *Ohr S. 26-29*
- 7 *Laubenthal Wilhelm, Die Synagogengemeinden des Kreises Merzig 1648-1942, Saarbrücken 1984 S. 10-11*
- 8 *Das Steinheim Institut hat in seiner Datenbank „Jüdische Grabsteinepigraphik“ für den Jüd. Friedhof Merzig 17 Gedenkplatten mit dem Familiennamen Hanau erfasst.*
- 9 *Naphtali Hanau geb. 27. September 1861 in Merzig, gest. 14. September 1928 ebd, verheiratet mit Regine Hanau geb. Weiler*
- 10 *Gustav Regler, I would do it again, entstand 1947/48 unveröffentl., (Original Yale University, Nachlass J. Herbst)*
- 11 *Die Synagogengemeinden S. 99, s.a. die Texte der Nachrufe f. N.H. in den Zeitungen im Sept. 1928*
- 12 *Shabbesgoi = Ausdruck für einen Nichtjuden, der während des Sabbats untersagte Arbeiten in jüdischen Haushalten ausführt*

- 13 Max Daniel Hanau, geb. 20. Juli 1861 in Merzig, gest. 1977 in Tel Aviv
- 14 Ohr S. 42
- 15 Sally Hanau, geb. 11. Juli 1894 in Merzig, gefallen 18. September 1915, Podworzisk/Rußland s. Todesanzeige vom 13. Oktober 1915 in „Merziger Zeitung“
- 16 Alfred Hanau, geb. 28. Dezember 1903 in Merzig, gest. 4. April 1945 in Auschwitz
- 17 Drancy bei Paris, berüchtigtes Sammel- und Durchgangslager für Juden und andere ethnische Minderheiten von 1941 bis 1944. Vom nahe gelegenen Verschiebehof gingen die Deportationen weiter in die Vernichtungslager
- 18 Otto Hanau, geb. 23. Februar 1908 in Merzig, 1944 in Lyon erschossen lt. Feuille de Témoignage de Yad Vashem bekundet durch Béatrice Héffes geb. Kahn, Jerusalem. Dieses Ende ist auch durch Marianne Schroeder-Regler, Merzig überliefert.
- 19 v.l.n.r: Franz Friedrich Wilhelm Steinmetz, Ännchen Regler, Helene Regler, Käthe Meier, Max Hanau, Maria Meier, Gustav Regler, Michael Regler um 1929/30 in Merzig im Haus Regler
- 20 NS Ausbürgerungsliste im „Deutschen Reichsanzeiger“ vom 3.11.1934
- 21 Brief vom 26.12.1936 aus Tel Aviv von Max Hanau an Gustav Regler (Literaturarchiv Saar-Lor-Lux, Merseburger Akten)